

Wolfsgesang

Von Satnel

Kapitel 18

Titel: Wolfsgesang

Teil: 18/?

Autor: Satnel

Email: Hanaru@sms.at

Genre: original, shonen ai, lemon, fantasy

Kommentar: Die Jagd

„gesprochene Worte“
,Gedanken‘

Disclaimer: Die Personen gehören alle mir. Sollte es Ähnlichkeiten mit lebenden Personen geben so ist das reiner Zufall.

Bei dem Geräusch, der ins Schloss fallenden Tür fuhr Tobi herum. Da er im Schlafzimmer war, konnte er nicht sehen wer in seinen Wohnung gekommen war. Stumm betete er, dass es ein Einbrecher war, dass war zumindest angenehmer als die Alternative.

Leider hatte er nicht soviel Glück, wie er bemerkte, als er nachsehen ging. „Was willst du schon wieder hier?“ Nicht nur das es dieser Verrückte war, nein er war auch noch in Begleitung.

Er musterte seine Begleitung einen Augenblick. Er sah sehr sonderbar aus. Hellgraue Haare, die aber nicht ganz zu seinem jugendlichen Äußeren passten und dann auch noch diese Augen. Tobi war unwillkürlich davon fasziniert, dieses violett war einfach einzigartig. Zwar konnten es Kontaktlinsen sein, doch irgendwie wusste Tobi, dass dies nicht der Fall war.

Neugierig glitt sein Blick an ihm herab und er wurde sofort rot, bevor er sich wieder umwand. Egal wer es war, er hielt anscheinend nichts von konventionellen Kleiderregeln.

Ein amüsiertes Lachen erklang und Tobi war sich sicher, dass es von dem Fremden kam. „Er scheint ein wenig scheu zu sein. Vielleicht solltest du mich ihm vorstellen.“

„Ich glaube nicht, dass es daran liegt Tarys.“

Schon alleine die Stimme Marcs reichte, um einen Teil der Wut von heute Morgen wieder

aufflammen zu lassen und ihm sollte er sich unterordnen? Das war unmöglich.

„Tobi? Könntest du uns deine Aufmerksamkeit einen Moment lang widmen?“

Tobi schnaubte nur bei dieser Anweisung, doch er drehte sich trotzdem um.

„Was?“ Man hörte seiner Stimme deutlich an wie gereizt er war und das sich diese Wut deutlich auf den Schwarzhairigen konzentrierte.

Marc nahm das gelassen hin und deutete auf seinen Begleiter. „Ich möchte dir Tarys vorstellen. Er ist wie wir ein Werwolf.“

Tarys knurrte leise und sah Marc warnend an.

„Okay, ich habe mich etwas unklar ausgedrückt. Tarys ist nicht wie wir. Er ist zwar ein Werwolf, wurde aber als solcher geboren und nicht wie wir von einem anderen Werwolf gebissen.“

Tobi sah ihn kurz fragend an. Dann fiel ihm wieder ein, dass Mac ja gestern irgendwas von Stellung erzählt hatte, doch ob das nun etwas damit zu tun hatte, konnte er nicht sagen. „Und ist das was besonderes?“

„Oh Marc, du hast ihm die Ordnung nicht erklärt? Was hast du gestern gemacht? Das ist das Erste was man machen sollte, um Fehlritte zu vermeiden.“ Tarys sah seinen Freund vorwurfsvoll an.

„Entschuldige, ich war damit beschäftigt ihn wieder zu einem Menschen zu machen.“ Marc nahm diesen Vorwurf scheinbar nicht so gelassen hin wie Tarys gehofft hatte.

Tarys seufzte und sah zu Tobi. „Das hättest du vielleicht lassen sollen, dann müssten wir ihm jetzt nicht die Verwandlung erklären.“

„Warum verwandeln?“ Tobi sah nicht ein, warum er sich verwandeln sollte. Vor allem in dieses Ding. „Ich werde sicher nicht wieder ein Hund.“

Die Reaktionen seiner Gegenüber hätten nicht gegensätzlicher ausfallen können. Marc starrte ihn wütend an, während Tarys eine Hand auf den Mund legte und anscheinend versuchte ein Lachen zurückzuhalten, auch wenn seine Schultern verräterisch zuckten.

Tobi fand das gar nicht lustig. Er hatte diese Bezeichnung bewusst gewählt, da er wusste, dass sie Marc nicht gefiel.

Tarys kam zu ihm und legte ihm eine Hand um die Schultern. „Du gefällt mir Kleiner. Du hast keinerlei Respekt erinnert mich an jemanden.“

„Ja an dich.“ Marc klang bei dieser Erkenntnis nicht gerade begeistert. Er lehnte sich mit verschränkten Armen gegen einen Kasten und beobachtete sie. Doch er schien keinerlei Ambitionen zu haben, ihr Gespräch zu unterbinden.

„Nun du musst dich aber verwandeln, wie willst du sonst jagen?“ Tarys führte ihn zum Fester.

Tobi lies sich zwar von ihm führen, beäugte ihn aber trotzdem noch etwas misstrauisch. Immerhin war er mit Marc gekommen, das bedeutete das sie sich kannten und zumindest vertrauten. Und das war in seinen Augen ein Minuspunkt. Auch seine Worte machten ihn nicht sonderlich sympathisch, obwohl er besser mit ihm klarkam als mit Marc. Doch seine Worte erklärten zumindest seine Anwesenheit. „Ich will ja auch nicht jagen.“

„Aber du musst, wie willst du dich sonst ernähren?“ Der Grauhaarige lehnte sich gegen das Fensterbrett.

Was war das für eine Frage? So wie jeder andere Mensch auch. Dafür musste er nicht unbedingt Menschen töten. Bis jetzt war das doch auch gegangen. „So wie bisher.“

Tarys nickte. „Das kann man durchgehen lassen. Marc hat dir aber sicher erzählt, dass deine Instinkte sich irgendwann einen Weg suchen werden und dann kann es zu mehr als nur einen Opfer kommen. Oder du wirst schlicht und einfach verrückt.“

„Nein, das hat er nicht gesagt.“ Tobi widerstrebte das. Er wollte nicht töten, doch seine geistige Gesundheit war ihm auch wichtig. „Kann ich keine Tiere jagen?“

„Natürlich kannst du das, nur wird es dich kaum befriedigen, so kleine Tiere wie Katzen oder Hunde zu jagen, noch wird dir ihr Fleisch schmecken. Nicht nachdem du einmal einen Menschen gekostet hast.“ Tarys hob sein Kinn an. „Wir müssen jagen Tobi, dafür sind wir geschaffen. Auch wenn du es nicht wolltest, du gehörst nun zu uns, bist Teil einer großen Familie. Deine Brüder und Schwestern verlassen sich darauf, dass du das Geheimnis unserer Existenz wahrst. Deswegen musst du bei klarem Verstand bleiben, das bedeutet, dass du deinen Instinkten folgst, was auch das jagen miteinbezieht.“

Der sanfte und belehrende Tonfall in Tarys Stimme sorgte dafür, dass Tobi nicht einmal auf den Gedanken kam, dass dieser ihn vielleicht anlügen konnte. „Aber Menschen... das kann ich nicht.“

Sein Gegenüber sah aus dem Fenster und seufzte kurz. „Eine schöne Nacht nicht?“

Tobi folgte Tarys Blick und bemerkte erst zu spät, was der Sinn dieses plötzlichen Themawechsel war. Der Vollmond stand am Himmel, nicht sehr hoch, doch trotzdem war da der Vollmond.

Tobi spürte, wie die bereits einmal gespürten Veränderungen einsetzten, doch diesmal passierte es ohne Schmerzen. Auch sein Verstand wurde nicht verdrängt. Er spürte nur etwas in seinem Inneren, dass ihn leitete und wusste wie man mit diesem Körper umging. Die Kleidung, die er soeben noch getragen hatte, lag in Fetzen auf dem Boden.

„Na also es geht doch.“ Tarys stieß sich lächelnd vom Fensterbrett ab. „Nun können wir jagen gehen.“

„Endlich.“ Marc kam auf sie zu und entkleidete sich im gehen.

Tobi sah ihn mit geweiteten Augen an, doch es kam ihm nicht mehr so peinlich vor ihm zuzusehen, wie zuvor als er Tarys Aufzug bemerkt hatte. Selbst dieser trieb ihm nun keine Röte mehr ins Gesicht.

Tarys öffnete das Fenster und sah auf die Straße hinunter. „Zweiter Stock, ja das dürfte gehen.“

Er zog die Jacke aus und zum ersten Mal sah Tobi die Verwandlung bei jemand anderen. Nur war es extrem schnell, so das er kaum dazukam irgendetwas nachzuvollziehen.

„Es muss gehen. Einen anderen Weg gibt es nicht.“ Marc kam bereits verwandelt zu ihnen. „Geh Tarys, ich hab Hunger.“

Tarys nickte und beäugte das Fenster einmal abschätzend, bevor er sich mit einem Satz vom Fußboden abstieß und aus ihrem Sichtfeld verschwand.

Tobi stützte sich mit seinen Vorderpfoten am Fensterbrett ab und sah hinunter. Tarys hatte sich nicht wie er vermutet hatte, alle Knochen gebrochen, sondern war heil und scheinbar gut aufgelegt unten angekommen.

„Jetzt du.“

Tobi sah entsetzt zu Marc zurück. „Ich kann das nicht.“ Wenn nicht Tarys, dann würde er sich alle Knochen brechen.

Unsicher sah er zu Tarys hinunter. „Nein ich kann das ni...“

Der Rest des Satzes ging in einem Winseln unter als er unerwartet einen Stoß bekam, der sein Hinterteil ebenfalls auf das Fensterbrett beförderte, so das er das Gleichgewicht verlor. Er machte schon gedanklich Bekanntschaft mit dem Boden, als sein Körper wie von selbst handelte. Seine Vorderpfoten streckten sich dem Boden entgegen und er landete hart, doch unverletzt auf dem Boden.

Einen Moment später landete Marc gleich neben ihn. „An sich nicht schlecht für das erste Mal, doch durchaus verbesserungswürdig.“

„Verbesserungswürdig?“ Tobi sah ihn aufgebracht an, sogar an seiner gedanklichen Stimme merkte man die Aufregung. „Du hast mich runter gestoßen!“
Marc sah ihn gelassen an. „Ja. Alleine wärest du ja nie gesprungen.“
So sehr er ihn nicht leiden konnte, in diesem Punkt musste Tobi Marc leider Recht geben. Von alleine wäre er nie gesprungen. Es war immerhin der zweite Stock und woher hätte er den wissen sollen, dass dieser Körper so etwas wie einen Autopiloten hatte, der den Körper steuerte, wenn er nicht wusste wie.
„Nicht aufregen ja?“ Tarys kam zu ihm und rieb seinen Kopf an Tobis. „Heute sind wir ein Rudel und als solches halten wir zusammen.“
Die Berührung des anderen Werwolfs hatte eine beruhigende Wirkung auf ihn. Es war wie eine zärtliche Geste und instinktiv erwiderte Tobi diese.
Marc sah ihnen einige Momente zu. Bevor er sie unterbrach. „Wir sollten los. Es ist offenes Gelände, gut für Jäger aber nicht für uns.“ Er führte sie in eine Seitengasse in der er dann sein Tempo beschleunigte.
Tarys folgte ihm ohne Probleme und auch wenn Tobi dieses Tempo irrsinnig schnell vorkam, konnte er mühelos mit ihnen Schritt halten. Die Landschaft bewegte sich rasend schnell an ihm vorbei und trotzdem bemerkte er jede Einzelheit. Es war, als würde er als Lenker und Beifahrer in einem Auto sein. Er steuerte zwar diesen Körper, doch trotzdem entging ihm keine Kleinigkeit in seiner Umgebung. Jedes Geräusch, jede Bewegung, ja sogar jeder Geruch wurde aufgenommen, analysiert und zugeordnet. Es war ein unbeschreibliches Gefühl.
Plötzlich stoppte Marc und auch Tarys folgte seinem Beispiel keine Sekunde später. Tobi wäre fast in sie hineingerannt, doch wieder handelte sein Körper automatisch und er konnte gerade noch einen Zusammenprall mit Marc verhindern. Etwas das ihm sicher nicht gut bekommen wäre.
Unsicher sah er zu seinen beiden Begleitern. „Was ist?“
Marc sah in eine der Gassen. Sie waren vor einem kleinen Hof, in den von allen vier Seiten Gassen mündeten. In einer dieser Gassen standen sie. Marc und Tarys alarmiert, Tobi verunsichert.
Endlich antwortete ihm sein Lehrer. „Menschen.“
„Vampire.“ Tarys Stimme klang zwar nicht so angespannt wie Marcs, doch war er durchaus wachsam. „Ist er es?“
Marc nickte nur stumm.
Tobi verstand nicht, doch da er nicht wusste wie beide Rassen rochen, konnte er auch nur schwer etwas dazu sagen.
Marc wand den Kopf zu ihm um. „Sollte es zu einem Kampf kommen, halte dich dicht bei mir. Lauf auf keinen Fall kopflos weg, es sei denn ich sage es dir.“
Tobi nickte mechanisch. Kampf? Er wollte nicht kämpfen. Ja, er hatte nicht einmal Lust auf diese dämliche Jagd gehabt.
„Sollen wir verschwinden?“ Tarys sah fragend zu Marc.
Dieser schüttelte den Kopf. „Sie wissen, dass wir hier sind. Doch noch haben sie es nicht auf einen Kampf abgesehen. Zumindest stellen sie uns keinen Hinterhalt.“
Tobi sah auf die Stelle, die auch Marc zu fixieren schien. Und dann lösten sich plötzlich zwei Gestalten aus dem Schatten. Die Eine kannte er. Das war der Mann, der ihn gerettet und den er im Krankenhaus gesehen hatte. Der Andere war ihm gänzlich unbekannt, doch er schien kein Mensch zu sein. Zumindest kein normaler.
Er hatte braune Haare und besaß einen schlanken, sichtlich gut trainierten Körper. Doch da endete die Ähnlichkeit mit einem Menschen schon fast wieder. An seinen Fingern konnte er statt Fingernägeln, Krallen oder etwas ähnliches erkennen. Seine

Augen waren golden und in ihnen loderte ein Hass, der auch seine gesamte Ausstrahlung ausmachte.
Als er Tarys erblickte, schien dieser Hass sogar noch stärker zu werden. „Du!“
Er spie dieses Wort fast aus.
Tarys hingegen klang hocheufreut als er ihm antwortete. ‚Du.‘
Der Vampir wollte einen wütenden Schritt auf ihn zugehen, wurde aber von einer Hand vor seiner Brust aufgehalten, die der Andere plötzlich ausgestreckt hatte. Sein Blick lag dabei die ganze Zeit auf Marc. „Vorläufig.“
Damit sah er dem Vampir entschlossen in die Augen, dieser erwiderte den Blick einige Augenblicke und drehte sich dann wütend um. Ohne ein weiteres Wort verschwand er. Rinion wand sich ebenfalls um und folgte ihm.
‚Was war das?‘ Tarys sah Marc interessiert an.
‚Nun ich schätze Tobi hat eine Amnestie erhalten, die ich ihm verschafft habe.‘
Tarys schüttelte nur den Kopf und ging einige Schritte weiter. ‚Du schaffst es doch immer wieder mich zu überraschen Marc.‘
Seine Stimme klang ein wenig belustigt. Er sah zu ihnen zurück und machte eine auffordernde Kopfbewegung. ‚Nun, dann lass uns Tobi doch einmal seine erste Beute besorgen.‘
‚Ja.‘ Damit übernahm Marc wieder die Führung und abermals schienen sie durch die Gassen zu rasen.
Erst geraume Zeit später blieben sie wieder stehen, wie es Tobi vorkam.
‚Hier ist es gut. Ein Toter fällt hier kaum auf.‘
Tarys nickte zustimmend.
Tobi hingegen war gar nicht so gelassen wie die beiden Werwölfe. Nun war es soweit, er sollte einen Menschen töten, oder zumindest einem Tod beiwohnen. Das gefiel ihm überhaupt nicht. Doch für seine zwei Begleiter schien das nichts besonderes zu sein.
‚Ich rieche jemanden.‘ Marc knurrte leise und wand sich nach links.
Tarys trat neben Tobi. ‚Na dann mach mal. Wir sehen dir zu.‘
Ein gedankliches Seufzen kam von Marc, trotzdem machte er sich auf den Weg. Einen Moment später, war er mit zwei Sprüngen auf dem Dach des gegenüberliegenden Gebäudes.
‚Sieh ihm gut zu, er ist einer unserer besten Jäger.‘
Doch auch ohne Tarys Aufforderung hätte Tobi ihn beobachtet. Es war einfach faszinierend wie er sich bewegen konnte. Irgendwie geschmeidig, es erinnerte eher an eine Katze als an einen Hund. Aufmerksam verfolgten seine Augen jede seiner Bewegungen. Das zucken eines Muskels, das verlagern des Gewichts, seine Ohren, die unruhig hin und herzuckten.
Er hatte sein Opfer schon lange im Visier. Noch bevor Tobi es überhaupt bemerkt hatte. Dabei war der Alkoholgeruch, der von dem Mann ausging, kaum zu ignorieren. Den einen Moment, den er brauchte um den Mann zu bemerken, hatte Marc anscheinend genutzt um zu verschwinden. Auf jeden Fall konnte er ihn nicht mehr sehen.
Suchend sah er sich um, bis eine Kopfbewegung von Tarys ihm den richtigen Weg wies. Er folgte dieser Bewegung und bemerkte Marc im Schatten einer Seitengasse. Selbst für ihn war es schwer ihn auszumachen, für den Menschen musste er unsichtbar sein.
Als der Mann an der Gasse vorbeiging, wartete er einen Moment ab, bevor er aus seinem Versteck hervortrat und den Mann von hinten anfiel. Es war kurz und vor allem leise. Der Mann fiel auf den Boden und Marc erwischte dessen Kehle, so das nichts

außer ein ersticktes Keuchen zu hören war. Der Körper des Mannes zuckte noch einige Momente und erschlaffte dann.

Für einen Moment hatte Tobi eine Vision. Er sah sich statt des Mannes da liegen. Wahrscheinlich war ihm genauso ein Schicksal zugedacht gewesen. Hatte er nicht heute morgen erst gesagt, dass ihm der Tod lieber gewesen wäre? Nun wusste er, dass das nicht stimmte. Er wollte nicht in irgendeiner Hintergasse unbemerkt verrotten. Er war ganz zufrieden mit seinem Leben, egal wie es nun aussah. Hauptsache er lebte. Diese Erkenntnis erschreckte ihn.

Tobi hatte Angst vor sich selbst. Damit akzeptierte nämlich alles. Das jagen, das töten, das essen der erlegten Beute. All diese Dinge, die er verabscheute er aber machen musste, wenn er überleben wollte.

„Komm. Stell dir einfach vor es ist eine Kuh. Dann fällt dir der erste Bissen nicht so schwer.“ Tarys stieß ihn leicht mit der Schnauze an.

Wie betäubt, folgte er seiner Aufforderung und ging näher an die Leiche heran. Sie stank nach dem Alkohol, den er konsumiert hatte und nach Blut. Obwohl das kein Gestank im eigentlichen Sinne war, sondern eher ein Duft. Berauschend, nun verstand er den Ausdruck Bluttausch erst richtig.

Trotzdem wurde ihm schlecht bei dem Gedanken, was er gleich machen würde. Er war sich Tarys Blick bewusst, der ihn beobachtete.

Marc hingegen lies sich davon nicht beirren, sondern war bereits damit beschäftigt, sich seinen Anteil zu sichern.

Tobi hörte unter seinen Zähnen Knochen knacken und das Geräusch von zerreißen Fleisch. Er blieb vor der Leiche stehen und beugte den Kopf hinunter. Er schloss die Augen und versuchte die Geräusche auszublenden. Es war eine Kuh. Eine übel riechende Kuh, doch eben nichts anderes als eine Kuh. Es half nicht wirklich. Doch er musste es machen.

Langsam öffnete er sein Maul und grub seine Zähne in das Fleisch des Toten.